

Rhythmuswechsel – Raumzeiten und Zeiträume

Text Stefanie Wettstein, Lino Sibillano*

Wir alle kennen die Erfahrung, dass unser subjektives Zeitempfinden von der objektiven Zeitmessung divergiert. Erklärungsansätze für dieses Phänomen gibt es ebenso vielfältige wie zahlreiche. Das Haus der Farbe (Höhere Fachschule für Farbgestaltung) hat im Rahmen einer Fachtagung am 22. September 2004 in Zürich Fachleute und Interessierte aus den Bereichen Handwerk, Gestaltung, Architektur, Industrie und Kulturwissenschaft zu einem disziplinenübergreifenden Gedankenaustausch zum Thema «Rhythmuswechsel. Raumzeiten und Zeiträume» eingeladen.



1 Manchmal vergeht die Zeit wie im Flug, manchmal scheint sie stillzustehen wie zum Beispiel beim Lesen. (Georg Friedrich Kersting, Lesender bei Lampenlicht, 1814, Öl auf Leinwand, Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur; Foto: Diathek des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich)

Es gibt Räume, die in ihrer Funktion und Nutzung einen Bruch mit dem alltäglichen Zeitfluss bewusst vorsehen oder unweigerlich nach sich ziehen. An einer Tagung im Haus der Farbe wurde der Frage nachgegangen, inwiefern räumliche Strukturen und farbgestalterische Konzepte diesen «Rhythmuswechsel», den Bruch mit der objektiven Zeitmessung, unterstützen, steuern, beeinflussen oder gar hervorrufen. Konkret heisst das: Kann eine Künstlerin, ein Farbgestalter oder ein Architekt mit seiner Arbeit bewirken, dass die Zeit in einem bestimmten Raum schneller oder langsamer vergeht?

Dazu wurden die Künstlerin Agatha Zobrist, die Architekten Valentin Bearth und Eugen Eisenhut sowie der Farbgestalter Beat Soller eingeladen, ihr Schaffen auf Momente des «Rhythmuswechsels» hin zu befragen. Ein einführendes Referat des Philosophen Christoph Baumberger und ein kunsthistorisches Referat von Stefanie Wettstein und Lino Sibillano erweiterten den Rahmen der Auseinandersetzung und Diskussion.

Die Zeit – philosophisch betrachtet

Dass Zeit etwas Eigentümliches ist, wissen wir schon seit alters her. Christoph Baumberger erläuterte die Erfahrung von Zeit als allgemein zur Sinnlichkeit gehörend, da sie mit allen Sinnen

erfahren werden kann. Es gibt also keinen eigentlichen Zeitsinn, sondern die Erfahrung von Zeit wird durch Tasten, Hören, Sehen usw. wahrgenommen.

Voraussetzung für die Zeitwahrnehmung ist die Dauer, das Unterscheiden von einem Vorher und einem Nachher, von Vergangenheit und Zukunft. Das Empfinden der Dauer eines bestimmten Zeitabschnittes unseres Lebens ist von der Reichhaltigkeit der im Bewusstsein verarbeiteten Information abhängig. Dabei sind die Quantität, die Abwechslung, die Intensität und die Komplexität der Information bzw. des Erlebnisses ausschlaggebend.

Aus diesem Faktor der Reichhaltigkeit ergibt sich ein Phänomen, das man als «subjektives Zeitparadox» bezeichnet: Es besteht ein Umkehrverhältnis von Kürze und Länge der als gegenwärtig erlebten Zeit einerseits und der erinnerten Zeit andererseits. So werden Zeiten der Langeweile kurzfristig als lang empfunden, im Rückblick erscheint dieselbe Zeit jedoch als kurz, weil nämlich wenig im Gedächtnis gespeichert wurde. Wenn nun umgekehrt die Zeit zu fliegen scheint, dann ist das der Fall, weil viel geschieht, weil viel im Bewusstsein verarbeitet wird. Im Rückblick erscheint dieses Zeitintervall jedoch als lang.

Thomas Mann hat diesem Phänomen einen ganzen Roman, den «Zauber-



2 Bibliotheken sind ein gutes Beispiel für Orte, an denen die Zeit langsamer zu laufen scheint – man lässt die Hektik des Alltags hinter sich. (Bibliothèque Nationale, Paris, Gesamtansicht des Lesesaals, erbaut von Henri Labrouste 1858–1868; Foto: Diathek des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich)

berg», gewidmet. Er schrieb: «Grosse Zeiträume schrumpfen bei ununterbrochener Gleichförmigkeit auf eine das Herz zu Tode erschreckende Weise zusammen. [...] Wir wissen, dass die Einschaltung von Umgewöhnungen das einzige Mittel ist, unseren Zeitsinn aufzufrischen, eine Verjüngung, Verstärkung, Verlangsamung unseres Zeiterlebnisses zu erzielen. [...] Dies ist der Zweck der Abwechslung und der Episode.»

Vom hektischen Alltag zum geruhsamen Lesen

Der Verlangsamung des Zeiterlebnisses bis hin zum Stillstehen der Zeit war auch der Beitrag von Stefanie Wettstein und Lino Sibillano mit dem Titel «Wenn der Augenblick verweilt» gewidmet.

Diese Zeitvergessenheit, welche die Zeit zum Stillstand bringt, findet der «Lesende im Lampenlicht» (Bild 1) von Georg Friedrich Kersting in seiner Lektüre. In biedermeierlicher Häuslichkeit wird hier geistige Bildung als bürgerliches Ideal zelebriert. Der Rückzug aus dem hektischen Alltagsrhythmus in eine ruhige und geistige Welt war Luxus und Statussymbol zugleich. Die Darstellung dieses Rhythmuswechsels, des Abtau-

chens in die Intimität mit sich und den Bücherwelten erreicht der Maler hauptsächlich durch Reduktion: Der einfache kubische Raum ist in monochromes Grün getaucht. Die Aussenwelt ist total ausgeblendet. Die einzige Lichtquelle ist auf den Schreibtisch fokussiert, der Rest des Raumes ist in Schatten gehüllt. Der Lesende verharrt sitzend am Schreibtisch, die körperliche Tätigkeit ist sozusagen ausgeschaltet. Die ganze Aufmerksamkeit ist somit auf das Lesen und auf die im Buch beschriebene Welt konzentriert. Es wird im Bild und durch das Bild eine ideelle Welt konstruiert, die einen Gegenentwurf zum realen Zeit- und Lebensraum bietet. Im Ausblenden der realen materiellen Welt wird auch das Zeitempfinden ausgeschaltet, und für den Lesenden steht die Zeit still. Kersting schafft es, mit der Wahl des Sujets und dem geziel-

ten Einsatz der Bildmittel diese subjektive Zeiterfahrung, den Bruch mit dem objektiven Zeitfluss, eindringlich zum Ausdruck zu bringen.

Stillstand der Zeit in der Bibliothek

Was Kersting zweidimensional zur Darstellung gebracht hat, erfahren wir in Bibliotheken im realen Raum. Es wird kaum jemand bestreiten, dass in Bibliotheken die Zeit still steht. Ist es bei den einen die Ehrfurcht vor den alten und wertvollen Büchern, so ist es bei anderen die Faszination des Lesens und des Eintauchens in andere Welten, die dieses Gefühl begünstigt. Wesentlich beteiligt am Zustand des Heraustretens aus dem normalen Fluss der Zeit ist jedoch die bauliche und die farbliche Gestaltung des Raums.

Ein eindrückliches Beispiel ist die von Henri Labrouste 1858–1868 er-



3 Die Wahl von Material und Farbe beeinflusst und unterstützt die unterschiedliche Zeitwahrnehmung an verschiedenen Orten in einem Warenhaus. (Globus am Bellevue in Zürich, Brunner Eisenhut Architekten und Beat Soller; Foto: Beat Soller)



4 Was unvergänglich wie Steinblöcke aussieht, ...



5 ... sind in Wahrheit aus Mehl geformte Würfel, die schon nach wenigen Tagen zerbröckeln. (Agatha Zobrist und Theres Wäckerlin, Rauminstallation, 1999, Werkstatt der Swissmill Zürich; Fotos: Agatha Zobrist)

Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung

Das Haus der Farbe ist eine interdisziplinäre Plattform, die in den Bereichen Weiterbildung, Dienstleistung und Forschung eine vertiefte Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten des Phänomens Farbe ermöglicht. An der höheren Fachschule für Farbgestaltung können Berufsleute das eidgenössisch anerkannte Diplom zur Farbgestalterin HF, zum Farbgestalter HF erwerben oder auch spezifische Weiterbildungskurse im Bereich Farbe, Raum und Architektur besuchen.

Am 25. November 2004 um 18.30–19.30 Uhr findet ein Informationsabend zum Diplomlehrgang Farbgestaltung und zu anderen Weiterbildungsmöglichkeiten statt.

Haus der Farbe
Langwiesstrasse 34
8050 Zürich
Tel. 044 493 40 93
info@hausderfarbe.ch

baute Bibliothèque Nationale in Paris (Bild 2). Sie macht in historistischer Manier Anleihen bei älteren Stilen wie der Renaissance und der Gotik, greift aber darüber hinaus auch auf arabisches Formengut zurück. Damit wird in diesem Raum ein weltumspannendes und weltoffenes Denken sichtbar gemacht. Durch die Stilanleihen wird aber gleichzeitig Vergangenes zur Gegenwart, womit ein erster Bruch mit der Alltagszeit vollzogen wird.

Dazu kommt eine fortschrittlich vorausschauende Haltung, welche sich in den feinen Gusseisenkonstruktionen manifestiert. Gusseisen war damals das Material des Industriezeitalters. Bahnhöfe, Markthallen und Fabriken wurden mit seiner Hilfe erbaut, Pavillons von Weltausstellungen und der Eiffelturm verwendeten Gusseisen ausdrücklich als Material des Fortschritts. Somit wird auch der Aspekt der Zukunft in den Raum hineingetragen. Die Bibliothek ermöglicht somit in ihrer architektonischen Formensprache sowie durch das in Büchern gesammelte Wissen ein gleichzeitiges Eintauchen in Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, womit der reale Zeitfluss vorübergehend gebrochen wird oder gar zum Stillstand kommt.

Beat Soller, Eugen Eisenhut, Agatha Zobrist und Valentin Bearth haben in

der Folge anhand von Projektpräsentationen das vielfältige Wechselspiel von Raum und Zeit weiter ausgeführt.

Einkaufen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten

Der neue Globus am Bellevue in Zürich (Bild 3) wurde von Brunner Eisenhut Architekten zusammen mit dem Farbgestalter Beat Soller als differenzierter Sinnesraum gestaltet. Beim Einkaufen im Warenhaus sind unterschiedliche Rhythmen die Regel: verträumtes Bum-meln, Zielkauf, das Warten an der Kasse ... Entsprechend wird der Einkaufsraum in unterschiedlich dichte Zonen gegliedert. Es gibt Bereiche, die den schnellen Einkauf fördern, und Zonen, die zum Verweilen einladen. Diese Rhythmuswechsel werden durch sorgfältige Material- und Farbwechsel erzielt, die sowohl den Gesichtssinn als auch den Tastsinn ansprechen. Gerüche, Klänge und kulinarische Leckerbissen verführen zudem Nase, Ohren und Gaumen. So sind sinnliche Erlebnisse möglich, die in wohlkomponierter Abfolge unterschiedliche Zeiterfahrungen bewirken.

Beständig oder vergänglich?

In den Rauminstallation der beiden Künstlerinnen Agatha Zobrist und Theres Wäckerlin wird der Zeitaspekt auf verschiedenen Ebenen thematisiert.

Auch hier spielt die Kombination von Produktionstechnik, Material, Farbe und Form eine wichtige Rolle im Umgang mit dem Faktor Zeit. Bei der Arbeit Swissmill geschieht dies im Kontrast zwischen Form, Farbe und Material. Die zwei weissen monolithischen Würfel wirken auf den ersten Blick in ihrer reinen Farbigkeit und kompakten Form stabil und zeitbeständig (Bild 4). Doch schon bald beginnen die aus Mehl geformten Würfel zu zerbröckeln (Bild 5). Die Illusion zerfällt und stellt unsere (Zeit-)Wahrnehmung in Frage.

Rhythmuswechsel beim Skifahren architektonisch unterstützt

Dass gebaute Architektur nicht nur Raum gestaltet, sondern auch verschiedene Zeiterfahrungen ermöglicht, hat der Architekt Valentin Bearth in der

Präsentation der Bauten von Bearth + Deplazes Architekten aufgezeigt. Die Sesselbahn Carmenna in Arosa ist ein gutes Beispiel dafür (Bild 6).

Ähnlich wie im Warenhaus konfrontiert auch das Vergnügen auf der Skipiste die Wintersportler konstant mit verschiedenen Zeitrhythmen: das Warten, die gemächliche Fahrt auf dem Sessellift, die schnelle Abfahrt, die schliesslich wieder vor der Warteschlange endet. Die Station der Sesselbahn fügt sich in dieses Wechselspiel der Rhythmen ein. Formal in das Berggelände integriert, öffnet sich die Station wie ein glühender Ofen in der klirrenden Kälte der Schneelandschaft und empfängt die Skifahrer mit einem warmen gelben Licht. Sie ist eine Schaltstelle, die von der schnellen Abfahrt zur ruhigen Fahrt mit dem Ses-

sellift überführt. Durch den Atmosphärenwechsel werden die Skifahrerinnen und Skifahrer auf den Rhythmuswechsel vorbereitet.

Die Präsentationen haben gezeigt, wie sowohl die Zeit als auch der Raum über sämtliche Sinne erfahren wird. Dabei wurde klar, dass die spezifische «Raumzeit» nicht im Detail, sondern vielmehr im atmosphärischen Zusammenspiel aller architektonischen und gestalterischen Elemente erlebt wird.

* Haus der Farbe, Zürich



6 Die Talstation der Sesselbahn Carmenna in Arosa führt die Skifahrer von der Gemächlichkeit des Schlangestehens über in die zügige Bergfahrt. (Verfasser: Bearth + Deplazes Architekten AG; Mitarbeiter: Patrick Seiler; Bauherrschaft: Arosa Bergbahnen AG; Foto: Bearth + Deplazes Architekten AG)